

Schweiz:

Aufstand der Wirte gegen Corona-Massnahmen

Die Verzweiflung wegen der Corona-Situation treibt Schweizer Wirte zu unkonventionellen Aktionen, die aber polizeilich sofort gestoppt wurden.

Initiantin Daniela Liebi

Die Initiantin der Schweizer Wirte, die entgegen behördlichen Auflagen ihre Türen öffneten, ist Daniela Liebi, Wirtin des Restaurants "Rothorn" in Schwanden BE, welches etwa drei Kilometer vom privaten Wohnort Aeschlen der Redaktoren liegt. Praktisch jeden Sonntag unternehmen sie in der Gegend eine Wanderung und sind auch schon im "Rothorn" eingekehrt. Daniela Liebi hatte verlauten lassen, sie würde sogar eine Gefängnisstrafe in Kauf nehmen - sie wolle einfach wieder arbeiten und brauche die Einnahmen, weil ihr das Wasser bis zum Hals stehe. Man muss dazu wissen, dass die Schweizer Wirte teilweise hohe Zusatzausgaben auf sich nahmen, um zusätzliche Corona-Schutzmassnahmen zu treffen. Trotzdem verhängte die Schweizer Regierung einen Lockdown bis Ende März 2021.

Als die Schweizer Boulevard-Zeitung "Blick" am Montag, den 11. Januar, bekannt machte, dass Daniela Liebi Initiantin der Aktion der Schweizer Wirte sei, die ihre Restaurants öffnen wollten - insgesamt rund dreihundert Restaurants und Betriebe - , beschlossen die Redaktoren, am Dienstag, den 12. Januar, dort einzukehren, nicht aus Notwendigkeit, sondern aus Solidarität. Sie fühlen sich zwar in der Corona-Situation durch die Regierung, die sich sehr bemüht, gut betreut. Andere Massnahmen - wie die Schliessung der Restaurants - finden sie übertrieben und unverständlich. Deshalb ihr Vorhaben, am Dienstag im Restaurant "Rothorn" einzukehren.

Doch da war es schon zu spät: Der "Blick" vom Dienstag, den 12. Januar, brachte ein Bild der weinenden Wirtin auf der Titelseite und schrieb dazu: "Am illegalen Aufstand der Wirte beteiligten sich wenige - aber mit viel



Daniela Liebi vor ihrem Restaurant "Rothorn" in Schwanden BE.

Emotionen! Sie stehen für eine Branche, die ums Überleben bangt."

Dort stand auch, dass die Wirtin am Montag das Mittagessen ihren Gästen gerade noch servieren konnte - es gab "Ghackets und Hörnli" - , bevor die Polizei kam und die Wirtin aufforderte, das Lokal sofort wieder zu schliessen.

Weiter stand im "Blick":

"Die widerspenstige Wirtin hatte zwar damit rechnen müssen, trotzdem brach sie in Tränen aus. Tränen der Verzweiflung.

"Vielleicht verliere ich das Wirtepatent auf befristete Zeit", erklärte sie ihren Stammgästen, bevor diese gehen mussten. Liebi war eine der Wirtinnen und Wirte, die sich an der Protestaktion 'Wir machen auf' beteiligten. Auch Cafés, Bars, Fitness- und Tatoostudios machten mit, insgesamt waren es rund 300 Gewerbetreibende - vorwiegend in der Deutschschweiz."

Der Branchenverband Gastro Suisse - so stand im Artikel - distanzierte sich von den illegalen Restaurant-Öffnungen trotz Corona-Verbot. Die Lage vieler Beizer sei höchst prekär, "aber als Verband können wir so eine Aktion nicht unterstützen."

Brief an "Blick" und an Daniela Liebi

Die Redaktoren schrieben an den "Blick": "Auf welcher Seite steht der 'Blick' eigentlich, auf der Seite der Bevölkerung oder auf der Seite der Regierung? Wir wohnen in Aeschlen nahe Schwanden und hatten vor, bei der mutigen Wirtin einzukehren.

Nun hat man ihr das Handwerk gelegt, obwohl die Ansteckungen nicht primär in Gaststätten, sondern in Privaträumen passieren. Die Wirte sind mehrfach unschuldig in diese missliche Lage geraten: Sie können nicht arbeiten, und eine Entschädigung für die Ausfälle erhalten sie auch nicht oder erst, wenn es zu spät ist."

An Daniela Liebi schickten die Redaktoren folgendes e-mail: "Chapeau für Ihre Aktion! Da wir in Aeschlen wohnen, wollten wir heute bei Ihnen konsumieren, um Sie in Ihrer Aktion zu unterstützen. Nun sind Sie gestoppt worden, wie heute der 'Blick' berichtete. Wir schicken Ihnen hier unseren Leserbrief an den 'Blick'.

Wir möchten Sie gerne unterstützen, und da wir ja bei Ihnen nicht konsumieren können, überweisen wir Ihnen gerne einen Betrag. Kopf hoch!"